

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 29

Rubrik: Briefkasten???

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

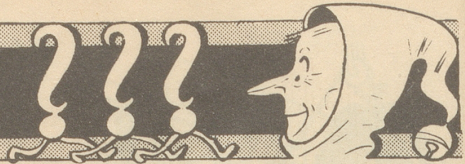
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN



Saannenziege mit Milch und Papier

Lieber Nebi!

Dies Inserat macht mir Kopfzerbrechen:

Ziege zu verkaufen

Erstling Saannenziege mit schön Milch und Papier.

Was ist das für ein Wesen! Und wieso Papier!

Entneble Deinen

Heinrich.

Lieber Heinrich!

Das ist allerdings ein schwieriges Unterfangen! Aber es handelt sich ja auch um einen Erstling. Wahrscheinlich ein besonderes Zuchtprodukt, wie man sie in Amerika jetzt fabriziert, wo man Schweine nach Maß herstellt und Hühner, die farbige Eier legen. Vielleicht ist das Saannenziege ein Druckfehler und soll heißen «Sahnenziege», also eine Ziege, die gleich Sahne gibt, geschwungenen Nidli, ein lang gehegter Traum von mir. Das könnte sich hinter dem «schön Milch» verbergen. Aber was ist mit dem Papier? Zum Einwickeln der Ziege, wenn man gekauft hat und gleich mitnehmen will, das glaube ich wegen der großen Papierknappheit nicht. Das Papier muß mit der Ziege in engerem Zusammenhang stehen. Neulich war ein Kätzchen angeboten, das persönlich aufs WC. geht, — sollte hier ein Zuchtungs- und Erziehungsresultat gegült sein, wonach die bekannten «Bohnen», in die man bei Spaziergängen in Ziegengegenden immer tritt, gleich säuberlich verpackt in Erscheinung treten und für weitere Verwendung in der Landwirtschaft an bestimmten Stellen abgegeben werden? — Es wäre ein Triumph Schweizer Sauberkeit! Hoffen wir, es sei so!

Dein Nebi.

Reflektierende Serviertöchter

Lieber Nebi!

Was sind das für Serviertöchter, die sich da am Bezirkssängertag melden sollen!

Bezirkssängertag Affeltrangen

Sonntag, 30. Juni, eventuell 7. Juli

Reflektierende **Serviertöchter** wollen sich gef. bis spätestens Ende Mai melden im Gasthaus zum Löwen, in Affeltrangen. Telefon 4 76 39. Haftgeld Fr 5.—. Auch einige **Abwaschfrauen** werden engagiert.

Das Wirtschaftskomitee

Reflektieren heißt doch ungefähr so viel wie nachdenken, refléchir im Französischen. Ueber was sollen die Serviertöchter bei dem Bezirkssängertag wohl nachdenken! Bitte, spalte mir den Nebel!

Dein Sängerfreund.

Lieber Sängerfreund!

Ich finde es ganz in der Ordnung, daß man nicht gedankenlose Hühner für solch einen Bezirkssängertag sucht, sondern nachdenkliche

Wesen, die wissen, was den Sängern, wenn sie fest gesungen haben, an Erfrischung not tut. Besinnliche, ihre Gedanken beisammen habende Serviertöchter. Denk doch, da stehen viele wackere Männer und singen zu Hunderten vereint: ich bin allein auf weiter Flur! Darüber muß eine Serviertochter nachdenken, reflektieren, damit sie nicht, verführt durch den Gesang, den Hundert nur ein einziges Bier bringt. Und was dergleichen ernsthafte Probleme einer Serviertochter an einem Bezirkssängertag noch mehr sind! Es ist aber noch eine andere und fast plausiblere Lösung denkbar. Reflektieren heißt nämlich auch widerspiegeln, zurückstrahlen. Und das scheint mir an einem solchen Tage noch nötiger als nachdenken. Die Sänger strahlen, wenn sie gesungen haben und etwas zu essen und zu trinken haben wollen. Sie strahlen mit Recht, denn sie haben schön gesungen und haben durch das Singen auch einen schönen geschonten, prachtvollen, beneidenswerten Durst. Und wenn ihnen da eine sauertöpfische, trüb-sinige, verdrießliche, von Weltschmerz bewegte, kopfhängerische, lebensüberdrüssige, herbe Schachtel das Bier bringt, — oder den Süßmost, falls sie etwa Abstinente sein sollten — dann ist die ganze gute Laune zum Teufel. Und so suchen sie von vornherein reflektierende, also strahlende, ihre Freude widerspiegelnde, von Frohsinn glänzende Serviertöchter und, wenn nicht alles trügt, auch ebensolche Abwaschfrauen, obwohl es bei denen nicht so wichtig ist, daß sie reflektieren, weil sie mehr im Verborgenen blühen.

Ich hoffe, der Nebel sei für Dich gespalten!
Dein Nebi.

Zuchthauslektüre

Lieber Nebelspalter!

Was sagst Du zu dem Beschluß des schweizerischen Schriftstellervereins, den schweizerischen Strafanstalten Werke von Schweizer Schriftstellern anzutragen! Ich bin zwar selbst Mitglied des SSV, aber ich finde, man könnte darüber ganz nette Witze machen. Vielleicht wird das Lesen gewisser Autoren als Strafverschärfung betrachtet. — Oder soll es heißen, daß niemand in der Schweiz Zeit hat, Schweizer Autoren zu lesen, als die Zuchthäusler!

Was meinst Du!

Es grüßt Dich freundlich Dein X.

Lieber X.!

Du willst mich wohl in Teufels Küche bringen. Ich werde mich hüten, auf diesem Glatteis auszurutschen. So wohl ist mir nun doch nicht! Zudem fühle ich mich ein ganz klein wenig als Kollege, wenn auch einer minderen Fakultät. Nicht gerade als Schriftsteller, — ich stelle die Schrift nicht, ich Sorge nur dafür, daß sie gut gesetzt wird und ich blicke voll Bewunderung zu jenen auf, die sie so pracht-

voll stellen können, so daß sie stehen bleibt, ohne daß man sie halten muß. Ueberdies aber würde es mir, wenn ich Schriftsteller wäre, wahrscheinlich mehr Freude machen, wenn eines meiner Bücher einem armen Zuchthäusler eine Stunde des Trostes oder Vergessens bringen würde, als wenn es einer der die Bücher nach dem Meter kaufenden Parvenus in seine Bibliothek begraben würde.

Es grüßt Dich freundlich Dein Nebelspalter.

Der Kampf mit dem Schaffen

Lieber Nebli!

So lese ich im Bericht meiner Großstadtzeitung über das Spiel unsrer Fußballer gegen Glasgow:

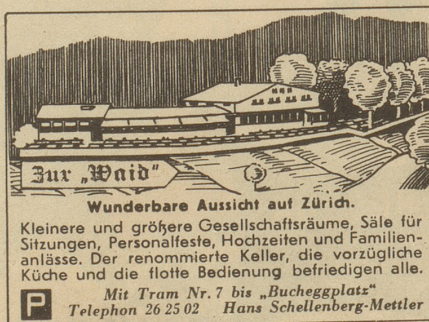
In Glasgow wurde entschieden härter und auf beiden Seiten entschlossener gespielt. Die Schafften überragten unsere Elf in jedem Moment, da der Fall in die Luft geschlagen und mit dem Kopf gemeistert wurde.

Was sind das für Schafften! Und was für ein Fall wurde da mit dem Kopf gemeistert! Dankbar für Spaltung des Nebels wäre Dein Jerzy.

Lieber Jerzy!

Es ist nun einmal nicht ganz wegzuleugnen, daß der Mensch auch einen Kopf hat. Dieser ist naturgemäß — sonst würde ja Kopfball gespielt werden — beim Fußball weniger wichtig als der Fuß und keiner von den sogenannten edlen Teilen. Das ist so ähnlich wie beim Boxen. Ein Schlag auf die Nieren, die als edle und daher gesetzlich geschützte Teile gelten, ist verboten. Auf den Kopf, der hart und widerstandsfähig und meistens ganz und gar nicht edel ist, kann man schlagen, soviel man will. Und das ist recht so. Nun gibt es aber — ich rede wie der Blinde von der Farbe und kenne die Regeln nicht, so daß alles, was ich da sage und schreie, nur untergeordnete Kopfarbeit ist — beim Fußball offenbar Fälle, die nicht mit den Füßen, sondern mit dem Kopf gemeistert werden müssen. Dabei muß es sich um sehr leichte Fälle handeln, denn man kann sie, wie der Bericht klar erkennen läßt, in die Luft schlagen. Und wenn es da Leute gibt, die die andern «überragen», womöglich um Haupteslänge, so kann man gegen die wenig ausrichten. Ganz und gar unfair aber finde ich, daß man zu diesem Zweck Schafften aufsteigen läßt, wahrscheinlich Schafften von Titanen. Und wenn dann so ein braver Schweizer Fußballer in einem sonst als besonders nüchtern bekannten Land mitten auf dem Spielfeld einen ihn überragenden Titanenschafften auftauchen und ihm den in die Luft geschlagenen Fall mit seinem Schafftenkopf wegmeistern sieht, da läuft es auch dem Tapfersten kalt über den Rücken. Wenn unsre Mannschaft trotz dieser Gespensterpraktiken nur 1:3 verloren hat, so sieht man erst, mit was für unerschrockenen Männern unsre Elf gesegnet ist. Wenn es wenigstens Elfen gewesen wären, — aber Schafften! Nein, dreimal nein!

Dein Nebi.



Burgermeisterli
Apéritif anisé
Im schwarzen
Kaffee
ganz herrlich!



E. Meyer Basel Güterstraße 146